

Predigt zur Taufe des Herrn 2022
Jes 42, 5-7

Sorge und Gnade – Die zwei Seiten der Taufe

Liebe Gemeinde, liebe Leser*innen, die heutige Lesung aus dem Propheten Jesaja enthält den Spruch, den ich mir zu meiner Priesterweihe ausgesucht habe. Es ist der Vers 3

„Das geknickte Rohr zerbricht er nicht, den glimmenden Docht, löscht er nicht aus;“

Sich für eine wichtige Entscheidung und Erfahrung im Leben eine Vers oder Spruch aus der Bibel aussuchen zu können, war für mich anlässlich der Priesterweihe die Möglichkeit, ein Motto oder einen Roten Faden für mein Leben zu benennen und dann auch immer wieder suchen und finden zu können.

Die heutige Lesung und insbesondere der von mir bevorzugte Vers, sollen meine Sicht Gottes und dessen Erwartungen an mich, ja vielleicht sogar an jeden Menschen und die christlichen Kirchen überhaupt benennen:

Gott möchte, dass wir achtsam und behutsam mit dem Leben umgehen, mit dem eigenen, dem der anderen und allem, was in dieser Welt lebt und zum Leben erforderlich ist. Es ist eine klare Option für die Schwachen, Gebrochenen und Kraftlosen, die Verlierer und Außenseiter, die Kleinen und Ohnmächtigen.

Gewiss ein hilfreicher roter Faden für den priesterlichen Dienst oder das Leben und Wirken als Christ in dieser Welt. Deshalb passen diese Gedanken auch zur Taufe unseres Herren und zu jeder Taufe aufs Neue: So nackt und wehrlos, ohne permanente elterliche Hilfe einfach nicht lebensfähig, beginnt der Mensch sein Leben und nicht selten beendet er/sie es auch so: Wir nennen es heute **in unserer viele Dimensionen des Lebens verdrängenden Art der Wahrnehmung „den Pflegefall“**, wenn wir im Laufe des Lebens oft für Jahre bis hin zum Tod der menschlichen Sorge und Hilfe bedürfen. Tritt dieser Zustand in jungen Jahren oder bereits mit der Geburt ein, sprechen wir von „behinderten Menschen“ oder „Menschen mit Behinderungen“. **Übersehen oder „übersprechen“ wir dabei nicht die Tatsache, dass die Gebrochenheit und Verwundbarkeit**

uns immer begleitet, auch die Athleten und scheinbar unverwüstlichen unter uns? Uns ist die Bereitschaft abhanden gekommen, dass Krankheiten, Vergänglichkeit jedes Sein bestimmen. Gesundheit kann nicht das Maß aller Dinge sein, insbesondere wenn diese ohne jeden Blick auf die Armen dieser Welt und in der eigenen Gesellschaft angestrebt wird. Wie schnell wendet sich das Blatt auch der Schönen und Reichen, der Mächtigen dieser Welt, wenn Wunden aufbrechen, Regime sich wandeln und die Kräfte der Natur und der Zeit diese einholen.

Wer sich in das Wasser der Taufe begibt, sich in die Reihe derer stellt, die auf die Taufe durch Johannes warteten und immer wieder warten sollten, der hat längst den Blick in sein Inneres gewagt, sich seinen Wunden und Narben ausgesetzt und viel Schmerz wahrgenommen und Erfahrungen der Kränkung hinnehmen müssen. Ein solcher Mensch sucht nach einer in die innere Tiefe gehenden Reinigung, die kein Wasser und Mittel dieser Welt bewirken könnte. Es ist die Erfahrung der Vergebung und Wertschätzung durch den Gott des Lebens, den Jesaja in so wunderbaren, lebensfreundlichen und Leben schenkenden Worten beschreibt:

„Ich der Herr, habe dich aus Gerechtigkeit gerufen, ich fasse dich an der Hand. Ich habe dich geschaffen und dazu bestimmt, der Bund für mein Volk und das Licht für die Völker zu sein: Blinde Augen zu öffnen, Gefangene aus dem Kerker zu holen, und alle die im Dunkel sitzen, aus ihrer Haft zu befreien.“ Jes 42, 6-7

Wenn wir Menschen solche Erfahrungen machen, dann wird uns ein Blick in den geöffneten Himmel gewährt, dann spüren wir die Fülle der Wirkkräfte des Geistes, der heilt und Leben schafft, der wertschätzt und die Wunden jeder Seele zu berühren vermag, dass diese heilen. Es ist der heilige und zugleich heilende Geist, der welke und gebrochene Glieder aufleben lässt bis hin zum Tanze. Der Geist ist die göttliche Perspektive der Ehrfurcht vor dem Leben und jeder Solidarität unter den Lebenden. Uns Christen scheint diese Erfahrung in unseren digitalisierten und globalisierten, am Merkantilismus ausgerichteten Zeiten leicht abhanden zu kommen. Dieses scheinbar so erfolgreiche System des permanenten Wirtschaftswachstums jenseits aller noch so konträren politischen Systeme hat es fast geschafft, Gott und jedweden Glauben selbst an den Rand zu drängen, ihn, diesen Gott, und das Vertrauen in ihn als „nicht systemrelevant zu deklarieren. Nicht selten werden nur die extremen Reste

davon im öffentlichen Raum wahrgenommen und reflektiert:
Fundamentalismen und „gewaltförmige“ Wucherungen missglückter
Gottes- und Religionsbegriffe!

Gott kann aus dem Himmel herab für seine Position das Wort ergreifen, so möchte man die Worte des heutigen Evangeliums begreifen, die das demütigen Taufbegehren seines Sohnes umschreiben. Wohl aber möchte der Evangelist, wenn er diese uns zu Gehör bringt, doch erreichen, dass wir uns diesem Ton anschließen. Wir Christen und Getauften sollten und können doch so leben, dass wir diese Haltung Jesu und aller, die mit ihm in der Reihe der Taufbewerber stehen uns zu eigen machen:

Aus der so erfahrenen Umkehr und Gnade, kann uns eine Stärke erwachsen, uns mit der Botschaft des Evangeliums wieder in die Mitte der Gesellschaft zu wagen. Lassen wir uns also aufrichten, wieder neu entflammen, indem wir uns gerade mit unseren Grenzen und Gebrochenheiten von Gott in den Dienst nehmen lassen. Haben wir den Mut dazu, dann werden wir es spüren, was uns heute der Prophet mit auf den Weg geben kann:

„Er wird nicht müde und bricht nicht zusammen, bis er auf der Erde das Recht begründet hat. Auf sein Gesetz warten die Inseln.“Jes 42,4